

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

261 (4.11.1884)

Rechtspredung.

2. Karlsruhe, 3. Nov. (Oberlandesgericht.) Die Maklergebühr kann nicht nur dann gefordert werden, wenn der Vertragsschluss selbst unter Mitwirkung des Maklers erfolgt ist; es genügt zur Begründung des Anspruchs, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der vermittelten Thätigkeit des Maklers und dem Abschluß des Geschäftes besteht, z. B. der Makler den Kaufliebhaber, der dann kaufte, zuführte oder zwies, oder der Makler sich im Auftrage des Liebhabers nach dem zum Verkaufe ausgeschriebenen Hause und den Verkaufsbedingungen erkundigte, wenn dann auch der Abschluß unmittelbar unter den zwei Beteiligten erfolgte.

Wenn eine Kontokorrentbürgschaft für Darlehen in Form von Wechseldiskontierung bis zu einem bestimmten Betrag übernommen wurde, der Gläubiger aber trotz der Entdeckung, daß der Schuldner ihm gefälschte Accepte zur Diskontierung übergab, die Verbindung mit demselben fortsetzte, statt die Verbindung abzubrechen und den Saldo alsbald gegen den Schuldner bezw. den Bürgen geltend zu machen, kann er wegen des einheitlichen Charakters des Kontokorrentsaldo's nicht nachträglich auf jenen Zeitpunkt zurückgreifen und den Bürgen, der für den mittlerweile gegebenen ungedeckten Kredit nicht haftet, für einen rückwärts auf jene Zeit berechneten Saldo verantwortlich machen.

England und seine südafrikanische Kolonie.

Als der Entwurf der norddeutschen Bundesverfassung veröffentlicht war, erschienen Abhandlungen, in denen auseinandergesetzt wurde, daß diese Verfassung weder der Definition des Bundesstaates, noch der des Staatenbundes entspreche, also wissenschaftlich nicht existire. Da sie aber faktisch existirt, so haben neuere staatsrechtliche Werke es gemacht wie der Naturforscher, der, wenn ihm ein bisher nicht bekanntes oder nicht genau untersuchtes Geschöpf vorkommt, welches in die angenommene Klassifikation nicht passen will, die letztere ändert. Ein ähnlicher Fall, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, scheint in der Verfassung der Kapkolonie vorzuliegen. In der Thronrede sagt die Königin von England, sie sei in Verbindung (in conjunction) mit der Regierung der Kapkolonie beschäftigt, die erforderlichen Mittel zu erwägen, um die Beobachtung der in diesem Jahre mit der Regierung von Transvaal geschlossenen Konvention zu sichern. Der Kolonialminister Lord Derby umschrieb in der Adressdebatte diesen Satz so: wir handeln in concert mit der Kapregierung und bediente sich damit eines Ausdrucks, welcher in der diplomatischen Sprache nur in Bezug auf eine auswärtige Macht gebräuchlich ist. Wie ist also theoretisch oder pragmatisch das Verhältnis zwischen dem Imperial government — wir müssen, bei der Schwierigkeit, eine den Begriff deckende Uebersetzung zu finden, den Ausdruck beibehalten — und der Kapkolonie?

Den Wortlaut des betreffenden Gesetzes von 1872 haben wir nicht aufzufinden vermocht; aus den Handbüchern ergibt sich nur, daß dasselbe sich ankündigt als „die Einführung des Systems exekutiver Verwaltung, welches gewöhnlich verantwortliche Regierung genannt wird“, daß ein Ministerium mit dem ganzen konstitutionellen Apparat von Misstrauensvoten, Krisen und Wechseln der Politik besteht und dazu ein Gouverneur, welcher Oberbefehlshaber

der Streitkräfte in der Kolonie ist und als Ihrer Majestät Oberkommissar eine Gehaltszulage von 1000 Pfd. bezieht. Das Annual Register knüpft an die Bildung des ersten verantwortlichen Ministeriums die Betrachtung, daß nun die politische Gewalt über jenen großen Theil des afrikanischen Festlandes virtuell von der englischen Regierung auf das Volk der Kolonie selbst übergegangen sei. Eine merkwürdige Mittheilung über die Entstehung der Verfassung von 1872 machte in der Adressdebatte vom 29. v. M. Sir David Currie, indem er sagte: Wir haben damals die Verantwortlichkeit dem Kap-Gouvernement aufgezogen, welches dieselbe nur mit einer Majorität von einer Stimme übernahm.

Man hätte erwarten können, daß die Behandlung eines praktischen Falles, mit welchem die Adressdebatte sich noch beschäftigt, des Protektorats über die Betschuanas, eine größere Klarheit über das staatsrechtliche Verhältnis verbreiten würde; das ist aber nicht geschehen. In der Konvention, welche im Februar d. J. zwischen der Regierung in London und den Bevollmächtigten von Transvaal ohne Mitwirkung der Kap-Regierung abgeschlossen und demnächst von beiden Seiten ratifizirt worden ist, hat England das Protektorat über das Betschuana-Land, westlich von Transvaal, übernommen. Inzwischen ist nachher von Boeren in einem Theile des Landes eine Republik Stellaland errichtet und von der Transvaal-Regierung auf Grund eines mit einem Häuptlinge des Stammes geschlossenen, wie behauptet wird, erzwungenen Vertrages dessen Gebiet unter die Protektion von Transvaal gestellt worden. Die letztere Maßregel ist auf englische Reklamation von dem Präsidenten Krüger zurückgenommen worden. Gleichwohl soll jetzt Sir Charles Warren mit englischen Truppen nach dem Kap geschickt werden, um die Durchführung der Konvention zu erzwingen, was nach Lage der Sache wohl heißen soll, um die Republik Stella-Land zu besetzen. Aus den Ausführungen des Unterstaatssekretärs Ashley erhellt, daß die englische Regierung ihre Verpflichtung dazu an sich nicht anerkennt; der Kap-Regierung, sagt er, sei daran gelegen, die Handelsstraße, welche durch das Betschuana-Land in das Innere führt, frei zu erhalten, und deshalb müsse die Kap-Regierung ihren Antheil an der Verantwortlichkeit und an den Kosten der Expedition übernehmen. Mehrere Redner, auch der liberale Exminister Forster, protestirten lebhaft gegen diese Auffassung und behaupteten, die englische Regierung sei schlechthin und ohne solche Nebenbedinglichkeiten verpflichtet, die Konvention durchzuführen und den Betschuanas die versprochene Protektion zu gewähren. Es erklärte sich, daß diese Debatte nicht mehr Licht gebracht hat, denn das betr. Blaubuch reicht nur bis zum 14. Aug. und wurde erst 2 Stunden vor Beginn der Sitzung vertheilt. Es ist nicht zu verwundern, daß ein alter Betschuana-Häuptling geschrieben hat, „er wüßte zu wissen, ob es wirklich die Königin sei, welche diese zwei Sorten von Männern in das Land schickte, die einen, die retteten, und diejenigen, die tödteten, und daß in einem von Forster verlesenen Briefe desselben Häuptlings gesagt ist, er sei auf den Gedanken gekommen, daß es zwei Königinnen gäbe; im Vertrauen auf die Königin, die ihn als ihren Schutzbefohlenen angenommen, habe er seinen Agenten bei der Kapregierung abgeschafft; hätte er gewußt, daß die Königin keine Macht habe, so hätte er den Agenten behalten.“

Da in der Debatte auch von Angra Pequena und von Deutschland mehrmals die Rede gewesen ist, so wollen wir doch den plötzlichen Umschlag der öffentlichen Meinung, die angeblich England regiert, konstatiren. Vor einigen Wochen machte man die deutschen Kolonialbestrebungen lächerlich; jetzt sieht man in der deutschen Nachbarschaft eine Gefahr für den englischen Besitz an dem Kaplande. Wir meinen, man hat sich beide Male geirrt.

Verschiedenes.

Berlin, 2. Nov. (Geh. Kommerzienrath Robert Warschauer), Chef des bekannten Bankhauses Rob. Warschauer und Comp., ist heute Mittag gestorben.

(Geheimerath Siemens) in Charlottenburg will dem Reiche ein Grundstück im Werthe von 1/2 Million Mark schenken unter der Bedingung, daß auf demselben ein mathematisch-physikalisches Institut errichtet werde. Verhandlungen hierüber finden bereits statt. An denselben nehmen Theil Geh. Oberregierungsath Weymann, Direktor Förster von der Sternwarte und Professor Helmholz.

(Zur Vorfeier der Einweihung des neuen Polytechnikums) fand gestern Vormittag ein feierlicher Wagenzug der Polytechniker zum neuen Schulgebäude in Charlottenburg statt. Abends brachten die Polytechniker zu Ehren des Rectors Haus diesem einen Fackelzug vom Gendarmenmarkt durch die Mohrenstraße, Voßstraße, Viktoriastraße nach der Brühlstraße bis zur Wohnung des Rectors. Morgen ist hier die offizielle Feier.

Bromberg, 1. Nov. (In dem Prozesse des Professors Möller, Königsberg) wegen Verleumdung des Reichskanzlers und des Staatsministeriums erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, da durch die Zeugenaussage der Beweis nicht erbracht worden sei, daß der Wortlaut des „Bromberger Tageblatt“ gebrachten Berichtes mit dem von Professor Möller in der Versammlung am 14. März d. J. Gesagten identisch sei.

Hamburg, 1. Nov. (Speicher-Gesellschaft) Wie der „Hamburgische Korrespondent“ hört, haben die Verhandlungen zwischen der Norddeutschen Bank und der Finanzdeputation betreffs Bildung einer Speicher-Gesellschaft im südlichen Freischaengebiet nunmehr zum Abschluß des Vertrages, selbstverständlich vorbehaltlich der versaffungsmäßigen Genehmigung, geführt.

Nürnberg, 31. Okt. (Ausstellung.) Seit nun dürfte sich ein Ausstellungsgebäude in seinem Aussehen in so vollkommener Harmonie mit den in ihm auszustellenden Gegenständen befinden, wie dies mit demjenigen der Fall sein wird, welches die Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legirungen in Nürnberg im nächsten Jahre beherbergen wird. Bronzerte Eisenkonstruktionen und Eisendekorationen, zwischen welchen die theils mit Fresken, theils die mit dekorationen besetzten Mineralmalereien in reichen Farben geschmückten Backsteinwände schon von weitem sichtbar sind, weisen bereits auf den vornehmen Inhalt des Gebäudes hin. Eintretend gelangt man durch ein schönes Vestibül in den Mittelraum des Prachtbaus, d. h. in den durch Oberlicht erhellten goldenen Saal, welcher die sogenannte historische Abtheilung beherbergen wird. In den an diesen Mittelraum sich anschließenden vier Oberlichtsälen kommen die vorzüglichsten modernen Arbeiten der Gold- und Silberschmiede, der Juweliere, Bronzewaren-Fabrikanten u. zur Auffstellung; man gelangt zu diesen Räumen durch zwei, zu beiden Seiten angelegte freie Höfe, welche mit Blumen und Fontainen, sowie durch größere Bronzefiguren geschmückt sind. In gerader Richtung den goldenen Mittelraum durchschreitend, tritt man in den Maschinenraum ein und in den 6 Meter breiten, in zwei Geschossen aufgeführten Umfassungsgallen mit Seitenlicht werden die übrigen Ausstellungsgegenstände ihrer Unterformen finden. Den nordöstlichen Theil des Ausstel-

Nachdruck verboten.

56)

Durch Scheeren und Brandung.

(Fortsetzung.)

Schon gleich zu Anfang der diesjährigen Handelszeit zeigte es sich, daß auf mehreren Bezirken, deren Bauern nach dem Kaufort kamen, ein schwerer Druck ruhte. Schon die ersten Antömmelinge begrüßten sich mit Flüstern und niedergeschlagenen Mienen, und das wiederholte sich Tag für Tag bei allen, die nach und nach eintrafen. Stets drehte sich das Gespräch um eins und dasselbe, um etwas, das man laut auszusprechen eine scheue Furcht hegte, das aber doch jeden anging und worüber alle Bescheid wissen wollten. Kam dann der Prediger oder ein anderer angesehenere Mann, dann scharten sich die Leute desselben Bezirks um ihn, es wurde verhandelt, gehalten, aber im Flüsterton und schen, wie als gälte es etwas sehr Unheimlichem.

Und so war es auch wirklich; denn es betraf eine der Landplagen, welche oftmals Island heimsuchen, die Seuche, dies unheimliche Gespenst, das raub und kalt von Distrikt zu Distrikt und im Distrikt von Hof zu Hof wandert und den Bewohnern seinen kalten Todeshauch bringt, keinen verschont, sondern alle ohne Ausnahme hinstreckt, jung und alt, und ist erst in seiner Gefährlichkeit aufgehört, wenn die ganze Gegend verödet liegt. Die Furcht vor diesem entsetzlichen Gast war es, was alle mit schwerer Sorge erfüllte und die Zungen gefesselt hielt.

Es gab jedoch einen, der durch seine Gespräche zuweilen die stillen Gedanken der Bauern von diesem unheimlichen Gegenstand abzulenken wußte. Das war der junge Hansen, der, wie wir wissen, auf Jagd nach einem Pferde ausging. Zu Assistent Krum's größter Verwunderung hatte der Jüngling auf einmal Lust bekommen, ein vollendeter Reiter zu werden; er war dabei eben so leidenschaftlich, wie er bisher den Fahrten auf dem Meere genüßigt hatte. Fröhlich und spät war er, sobald er nur aus dem Pachtbause fort konnte, draußen zwischen den Zelten der Bauern und besah ihre Pferde. Aber er hatte einen eigenen Geschmack, der junge Mann, er sah durchaus nicht auf irgend welche Schönheit und Annehmlichkeit des Thieres, sondern allein nur darauf, daß kein anderes Pferd es einholen konnte und daß es billig war. Als er nun endlich gefunden hatte, was er gesucht, war er sehr zufrieden, und er zeigte den erkandenen Traber seinem Vorgesetzten.

Krum's Nase wurde dabei ungewöhnlich spitz. „Was in aller Welt willst du mit der mageren, schiefbeinigen und trübsüchtigen Mähre, Hansemann? Bist du verrückt geworden?“ sagte er.

„Mein Schwarzer ist doch nicht trübsüchtig?“ antwortete der junge Hansen gekränkt. „Das können Sie mir glauben, Herr Krum, daß Ihre Alma es mit ihm kaum aufnehmen dürfte, wenn er erst in guten Zug gekommen ist; dabei ist er billig zu erhalten, denn er kann während des Winters draußen gehen, diesen Wankstand habe ich auch mit bedacht, und endlich hat das Pferd nicht mehr als fünf Speikes“) gefressen, und daher glaube ich, daß ich mit dem Kauf ganz zufrieden sein kann.“

„Na, ja,“ versetzte Krum, „behalte deinen Geschmack für dich. Aber ich meine, wenn du dich auf Dinge einlassen willst, die du offenbar nicht verstehst, dann konntest du dich gerne zuvor mit jemand berathen, der dafür ein Auge hat, was an einem Pferde ist oder nicht. Ich fürchte doch, daß du die Käse im Sack gekauft hast. Uebrigens muß ich mir jeden Vergleich zwischen deiner Mähre und Alma für die Zukunft denn doch verbitten.“ Damit kehrte er Hansen und dem unschuldigen Thiere den Rücken, nachdem er noch einmal die Nase gerümpft und dies mit einem so hochmüthigen Lächeln begleitet hatte, wie der gutmüthige Mann es überhaupt nur anzunehmen im Stande war.

Der junge Hansen dachte jedoch bei sich, daß wohl noch einmal ein Tag kommen würde, wo er diese Sache mit Krum ordnen werde, der jetzt ein wenig böse auf ihn zu sein schien. Er freute sich seines Handels und ging auf dem eingeschlagenen Wege weiter. Bald hatte er auch noch einen alten gebrauchten Sattel und einen gleichen Zaum eingekauft.

Assistent Krum's Nase blieb gleich spitz, er vermochte weder das eine noch das andere zu verstehen.

24. Kapitel. Sanfte Herzensschläge.

Jetzt hatte sie ihr Lebensziel gefunden, das Gefühl, das ihr einzig werth zu sein schien, sich ihm ganz und voll hinzugeben. Es erfüllte ihre ganze Seele, es nahm jeden ihrer sehnlichsten Gedanken ein, es umschwebte sie im Wachen und im Traum gleich einem Segel, das aus dem Morgennebel vor dem Schiffbüchigen emportaucht: ihn zu retten, um dann, so dachte sie, fern von den Orten, wo er von den Menschen so schwer gekränkt und verhöhnt und verstoßen worden und darum zuletzt gefallen

*) Etwa 2 1/2 Mark.

war, an seiner Seite zu kämpfen, bis er sich wieder erhob, den Glauben an sich selbst wiedergewonnen und sich die Achtung der Menschen, wie er sie ja so sehr verdiente, zurückeroberet hatte. Dann würden für sie beide die Tage des Friedens kommen, in einem glückseligen Zusammenleben würden sie sich selbst genügt sein, da ja dann eines dem andern alles sein würde.

Daß dieses Ziel erreicht werden konnte, — daran zweifelte sie keinen Augenblick; fühlte sie sich in ihrer warmen jungen Liebe nicht fast genügt, jedwedes Opfer dafür zu bringen? Aber wie es erreicht werden sollte, — daran dachte sie niemals; nur was zunächst lag, mit ihm fort zu kommen, ehe es zu spät war, darüber grübelte sie fortwährend. Nur erst fort von hier! Wohin dann, das war etwas, was sie noch gar nicht in Rechnung gezogen. Unklar hatte es ihr wohl hin und wider vorgeschwebt, sie machte sich dunkle Vorstellungen von verborgenen, abseits gelegenen Felsklüften, in deren Versteck der Sage nach die Friedelosen, Verfolgten Zuflucht und Frieden gefunden hatten. Aber sie führte nicht einmal in Gedanken das Experiment zu Ende, auf so phantastischem Grunde ihr Zukunftsgebäude aufzurichten. Mit Hilfe ihres Freundes hatte sie nach und nach angeschafft, was sie verabredet hatten und was sie für die beabsichtigte Flucht für unentbehrlich hielt. Sie hatte ihre Festkleider vortheilhaft verkauft, wie auch alle ihre silbernen Schmuckstücke, — mit Ausnahme der Spange, die sie stets bewahren wollte. Sie hatte eine hübsche Männerkleidung erhalten, die ihr, als sie dieselbe probirte, wie angemessen sah. Es kam ihr vor, als stehe sie ihr sehr gut; sie schien ihr sogar recht behaglich zu tragen, viel bequemer als ihre Frauenkleidung, deren lange Röcke bei jedem Sprung über den kleinsten Wassertümpel oder einen niedrigen Wall stets hindernd um die Beine schlugen! Pferd und Sattel war, wie wir wissen, ebenfalls beschafft worden.

An einem Nachmittage verließ Thure das Haus und ging über die Dünen an das Meer hinab. Madame Hansen hatte an diesem Tage etwas seltsam Behüthiges in ihrem Wesen bemerkt. Es war ja auch der Jahrestag ihres Rittes ins Thal bei Fogerli!

Tausend Gedanken flürmten auf sie ein. Welch ein Zeitraum lag zwischen jenem Tage und dem heutigen. Sie ging einher, ohne der umgebenden Natur irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken, sie überließ sich ganz den wechselnden Stimmungen, welche jener Tag in ihr hervorrief. (Fortsetzung folgt.)

